

Schärfe im Sinne der Weidgerechtigkeit

Unter dem Begriff Schärfe vereinigen wir recht unterschiedliche Inhalte. **Mannschärfe, Raubwildschärfe, Wildschärfe, Bissigkeit, Angstbeißer, Raufer** und anderes mehr werden begrifflich vermischt. Die letzteren 3 Begriffe werden berechtigt als negative Eigenschaften abgetan. Das bedeutet jedoch nicht, auch die ersteren 3 für den Jagdgebrauchshund durchaus wesentlichen Eigenschaften ebenfalls pauschal als unerwünscht zu bewerten. So einfach dürfen wir uns im Sinne der jagdlichen Verantwortung die Sache nicht machen. Wir sollten uns in Erinnerung rufen, daß eine natürliche Wild- bzw. Raubwildschärfe eine Triebfeder für unsere vielseitigen Jagdgebrauchshunde darstellt, wodurch der Hund angefeuert wird, dem krankgeschossenen Wilde auf der Wundfährte oder der Wundspur zu folgen, um es in seinen Besitz zu bringen. Um weidgerecht jagen zu können, dürfen wir darauf keinesfalls verzichten. Jedes Stück Wild, das wir mit unserem Hund nachsuchen, hat das Anrecht darauf, möglichst rasch von seinen Leiden erlöst zu werden. Was nützt der best ausgebildete Jagdhund, wenn er im entscheidenden Fall den kranken Fuchs, den angeschweißten Rehbock nicht energisch hetzt und sodann zustande bringt? Er macht häufig mehr Schaden als er Nutzen stiftet.

Wir sollten uns nun mit oben erwähnten Begriffen etwas näher auseinandersetzen. Das Ziel ist es, die Bedeutung von „Schärfe“ und die Bedingungen unter denen „Schärfe“ fruchtbringend wirkt, einschätzen zu können. Davon leitet sich sodann zum Beispiel die Auswahl der Rasse beim Welpenkauf, die Ausbildung oder etwa die Gestaltung von Zuchtbestimmungen und anderes mehr ab.

Das **Wesen** eines Jagdhundes also sein Charakter, seine Reizschwelle, sein Nervenkostüm und anderes mehr, sind die Basis für eine darauf aufbauende Schärfe. Dies ist auch zugleich die Gretchenfrage. Eine ausgeprägte Schärfe **ohne** dieser Basis ist möglich - kann jedoch zu unerwünschten Nebenerscheinungen führen. Der notorische Raufer, der Angstbeißer der gegenüber Menschen unbegründet bissige Hund sind häufig auf dieses fehlende Fundament im Wesen des Hundes zurückzuführen. Solche Hunde können durchaus über eine gute Wildschärfe bzw. sogar über eine konsequente Raubwildschärfe verfügen - die Wahrscheinlichkeit für unangenehme Nebenerscheinungen jedoch ist bedeutend höher. Wir sollten uns also über einen Jagdhund freuen, der ein sicheres Wesen hat. Selbstsicherheit, Berechenbarkeit, Zuverlässigkeit, Ausgewogenheit, rasches Einstellen auf neue Situationen sind einige Beispiele, die auf ein solides Wesenskostüm hinweisen. Wenn solch ein Hund noch zusätzlich eine gesunde natürliche Raubwildschärfe mitbringt, so handelt es sich um einen anzustrebenden Typ, der gut ausgebildet werden möge und sich auch vererben möge. Wesentlich erscheint, daß eine gute Schärfe ohne solider Wesensbasis bedenklich erscheint und züchterisch nicht Verwendung finden sollte.

Insbesondere bei der Mannschärfe kann man folgendes recht gut beobachten. Beispielsweise wird der Weimaraner in Großbritannien als Polizeihund eingesetzt. Bei dieser Rasse ist seit Generationen eine natürliche Mannschärfe züchterisch erstrebenswert. Hier läßt sich recht anschaulich gegenüberstellen was erwünscht ist und was bedenklich erscheint. Der wesenssichere Weimaraner gibt dem Menschen durch Drohverhalten vorher zu verstehen, daß ihm etwas nicht paßt - im Gegensatz zum ansatzlosen Zubeißen. Der Wesenssichere geht beispielsweise bei Demonstrationen oder Fußballspielen frei bei Fuß neben dem Polizisten ohne durch Lärm oder Gebrüll aus der Ruhe oder in Angriffsstimmung gebracht zu werden.

Obige Zeilen sollten das Bewußtsein fördern, daß Jagdhunde mit Wildschärfe und ganz besonders solche mit Raubwildschärfe im Sinne der Weidgerechtigkeit unbedingt erforderlich sind. Auch wenn diese durchaus manchmal etwas unbequemer zu halten und auszubilden sind. Weiters sollte ein Appell an alle züchterisch Interessierten ergehen, nur Jagdhunde zur Zucht heranzuziehen, die neben den Schärfeeigenschaften auch gleichzeitig das notwendige sichere Wesenskostüm als Basis mitbringen.

Leopold Langeder, Ried im Traunkreis